

Lernen am Touchscreen

Wie iPads die Schulen erobern

Vor vier Jahren waren Tablets an Schulen noch Exoten. Inzwischen unterhalten viele Schulen iPad-Klassen – mit großem Erfolg. Mac & i hat zwei besucht.

Von Immo Junghärtchen



Ein Klassenraum in der nordrhein-westfälischen Provinz. Die Klasse 8d der Sekundarschule Soest hat in dieser Deutschstunde die Aufgabe, einen Text für eine fiktive Lokalzeitung zu schreiben. Regina Schröter leitet den Deutschunterricht und erinnert noch einmal daran, was einen Zeitungstext ausmacht.

Nahtlos wechselt die Lehrerin vom klassischen Unterricht zum iPad. Über die App iTunes U (vgl. Mac & i Heft 5/2014, S. 17) sendet sie die Aufgabenstellung an alle Schüler; sie erscheint auf den individuellen Geräten. Dort stehen mehrere Aufgaben: Quelle durchlesen, nachrecherchieren, Arbeitsblatt herunterladen, Fragen beantworten, Text schreiben. Die Schüler beginnen, die Aufgaben abzuarbeiten.

Dies ist hier bereits der dritte Jahrgang, der iPads im Unterricht dauerhaft einsetzt. Als die Sekundarschule vor vier Jahren neu gegründet wurde, wollte der Direktor Jörg Fitzian gleich Nägel mit Köpfen machen. Er nutzte dabei die Aufbruchsstimmung. „Es heißt ja immer so aus der Politik: Ihr braucht ein Konzept, dann geben wir Mittel. Wir haben das etwas anders gemacht“, beschreibt der Schulleiter die Strategie. Anstatt den Medienentwicklungsplan der Stadt abzuwarten, plante er gleich für den zweiten Jahrgang der Schule eine Pilotklasse mit iPads ein – trotz Skepsis: „Es gab auch vorher ganz viele meiner Kolleginnen und Kollegen in Schulleitungen, die sagten: Das haut nicht hin – zu viele Risiken.“



i kurz & knapp

- Viele Schulen setzen im Unterricht auf individuelle iPads.
- Die persönlichen iPads zahlen die Eltern, meist per Ratenkauf.
- Apples Tablets überzeugen mit Stabilität, Langlebigkeit, Bedienbarkeit und Datenschutz.
- Die Einrichtung und Verwaltung wurde in den letzten Jahren immer einfacher.

Christian Jahnke betreut die iPad-Klassen in der Sekundarschule Soest und unterstützt sein Kollegium beim Umgang mit dem Apple-Tablet.

ebenso engagierten Kollegin die Leitung der iPad-Klasse. Er ist mittlerweile von Apple als Professional Learning Specialist zertifiziert und so mit dem Know-How für die didaktische Umsetzung ausgestattet. Klar war: Ist das Kollegium nicht begeistert und zieht nicht mit, bringt das tollste Tablet wenig. Der Unterricht muss die Fähigkeiten der Tablets nutzen und die Begeisterung der Schüler dafür übernehmen.

Deswegen tauscht das Kollegium Tipps aus, berichtet über gelungene Projekte. „Wir haben zum Beispiel ‚My best Thing‘ als Tagesordnungspunkt eingeführt“, sagt Jahnke. Regelmäßig stellen die Lehrer auf internen Sitzungen ihre Lieblings-Werkzeuge für den iPad-gestützten Unterricht vor. Das kann eine gelungene App für die Zusammenstellung von Arbeitsgruppen sein oder eine Website, die in Stillarbeitsphasen einen Timer und andere Informationen über den Beamer an die Wand wirft (s. Kasten „Apps für den Unterricht“ auf Seite 140).

Bereits die Bordmittel von iOS bringen viele Möglichkeiten mit: Für den Biologieunterricht können die Kinder mit der Kamera etwa Pflanzen fotografieren und die Bilder in Pages mit Beobachtungen versehen. Mit Apples kostenloser Clips-App entstehen in Windeseile kurze Videobeiträge. Die Notizen-App erlaubt die Kombination von Zeichnungen, handschriftlichen und getippten Texten. Lehrer können Arbeitsblätter in Pages vorbereiten (vgl. S. 82) und so den Schülern die Hausaufgaben vorstrukturieren.

Dass das Kollegium hinter dem Projekt „iPads in der Schule“ steht, zeigt sich daran, dass die drei Tablet-Koffer, die die Schule parallel zu den elternfinanzierten Klassensätzen erworben hat, fast in jeder Unterrichtsstunde zum Einsatz kommen. Da es derzeit keine Möglichkeit gibt, den Lehrern ein Gerät zu bezahlen, stattdessen die sich kurzerhand selbst aus. „Bis auf drei, vier, würde ich schätzen, hat jeder ein selbstfinanziertes iPad“, berichtet Schulleiter Fitzian.

Schnell entsteht Routine

In Frau Schröters Deutschstunde, in der wir hospitieren dürfen, zieht sich das Verteilen der Arbeitsvorlage mittels iTunes U in die Länge, weil alle gleichzeitig dasselbe Arbeitsblatt herunterladen wollen. Entweder ist das Netz überfordert oder der Cloud-Server. Spontan verschickt Schröter die Pages-Datei per AirDrop an Ungeduldige, das geht über Bluetooth direkt und manchmal schneller.

Im Unterricht kann sich die Lehrerin auf die inhaltlichen Fragen konzentrieren, mit den Apps kommen die Schülerinnen und

Schließlich legte man sich fest: Die Schule installierte Beamer mit Apple TVs in den Klassenräumen, die iPads für die Schülerinnen und Schüler sollten die Eltern finanzieren. Das Kollegium, das sich gerade erst zusammenfand, war schnell überzeugt. Dann war der Zeitpunkt gekommen, die Eltern für die Modellklasse zu gewinnen. Es stellte sich als kein Problem dar – da die Schule gut vorbereitet war, ließen sich schnell genügend Eltern überzeugen.

Lehrer mit Lernbedarf

Der Schulleiter ist einem Lehrerduo besonders dankbar, das viel Pionierarbeit geleistet hat: Christian Jahnke übernahm mit einer

Schüler schon selbst zurecht. Die meisten schreiben mit Pages ihren Text; das Arbeitsblatt der Lehrerin listet zunächst die sieben W-Fragen des Journalismus in einer Tabelle auf. Die Schüler setzen ihre Antworten rechts daneben und schreiben darunter dann ihren ausformulierten Meldungstext. Wer lieber mit der Hand schreibt, fotografiert das Manuskript ab. Das Resultat reichen die Schüler mit Schoolwork ein, einer für Schulen exklusiven Apple-App.

Die Lehrerin sieht via Zuludesk Teacher, welche Apps die Schülerinnen und Schüler gerade aufgerufen haben. Sie kann in iTunes U überprüfen, welche Dateien angesehen wurden; wann die Kinder eine Aufgabe abhaken, bleibt privat. Die via Schoolwork eingereichten Texte bewertet und benotet sie direkt an ihrem iPad und geben mit dem Pencil handschriftliches Feedback – das erscheint wiederum gleich auf den iPads der Schüler.

Regina Schröter geht mit der Klasse noch einmal die Aufgaben durch. Über das Apple TV projiziert eine Schülerin ihren Textentwurf an die Wand und die anderen Schüler geben Feedback, was gut geworden ist und was noch besser werden könnte.

Kosten und Nutzen

Die Schüler arbeiten mittlerweile ein halbes Jahr mit den iPads. An der Sekundarschule Soest ist mittlerweile die Hälfte aller Klassen mit iPads ausgestattet. Kritischere Eltern überzeugt oft, dass über die Geräteverwaltung von der Schule klare Regeln gesetzt werden, etwa, welche Websites erlaubt sind und welche Apps in der Schulzeit genutzt werden dürfen. Damit müssen sich die Eltern dann nicht mehr auseinandersetzen.

Der Vertriebspartner, ein für Apple Education zertifizierter Händler, kümmerte sich um die Bestellung und bot den Eltern unterschiedlichste Zahlungskonditionen an, von der Ratenfinanzierung über vier Jahre bis zum Sofortkauf. Immer dabei ist eine Versicherung. Ein defektes iPad wird binnen weniger Tage repariert – bei Glasbruch allerdings nur mit Selbstbeteiligung.

In den letzten Jahren hat sich in Soest die Administration der Geräte per DEP (Device Enrollment Program) bewährt. Dabei bereitet Apple die iPads für eine Firma oder Bildungseinrichtung vor; sie kommen in gesperrter Form bei einer Schule an und werden erst zum Leben erweckt, wenn sie mit einer Geräteverwaltungs-Software (MDM, Mobile Device Management) aktiviert und einem Schüler zugewiesen werden.

Die Schule registrierte sich dafür einmalig als Bildungseinrichtung bei Apple und erhielt eine DEP-Nummer. Zur Verwaltung der Geräte und ihrer Sicherheitseinstellungen benutzt die Schule die Software ZuluDesk. Dort wird bereits im Vorlauf jedem Schüler eine Apple ID und das bestellte Gerät zugewiesen. Zudem bekommen sie eine Klasse zugewiesen, in späteren Jahren zusätzlich noch einzelne Kurse.

Der Klassensatz wurde in den Sommerferien an die Schule geliefert. Christian Jahnke aktivierte die iPads, indem er sie ins Schul-WLAN einbuchte. „Ich bekomme eine Nachricht, dass die Geräte ins Netz eingebunden wurden. Ich gucke zur Sicherheit, ob die Gerätenummer mit dem Nutzer zusammenpasst, dann weise ich dem Gerät das Nutzerprofil zu.“ Das war's – Apps, Einstellungen und Zugangsdaten luden im Hintergrund auf die Tablets.

Die Soester Sekundarschule setzt für die Anwenderverwaltung und Dateispeicherung auf die iCloud. Apple erlaubt Bildungseinrichtungen, spezielle Apple-IDs einzurichten; diese können anonym bleiben und erhalten bis zu 200 GByte kostenlosen iCloud-Speicherplatz.

Weihnachtsstimmung im August

Am Ende der ersten Woche nach den Schulferien übergeben die Lehrer den Schülern ihre iPads – „das hat immer so ein bisschen Weihnachtscharakter“, sagt Schulleiter Fitzian. Über das Wochenende können sie sich dann damit ein wenig zurechtfinden. Die Schüler müssen sie jeden Tag mitbringen – voll aufgeladen.

Um mit den iPads im Unterricht produktiv mitarbeiten zu können, müssen sie jedoch noch einiges lernen. Das fängt bei ganz



Die Schüler bekommen Kommentare und Feedback der Lehrer direkt auf ihr iPad.



Ein mobiler Klassensatz wartet auf seinen Einsatz in einer Unterrichtsstunde.



In der App „Schoolwork“ sammeln Lehrer die Antworten der Schüler, überprüfen und bewerten die Leistung.

einfachen Bedienkonzepten an, etwa dem schnellen Wechsel zwischen Apps oder dem Split View. Aber auch die Dateiablage, ob nun lokal auf dem Gerät oder in der iCloud, bereitet den Kindern längere Zeit Kopfzerbrechen. Etwa ein halbes Jahr hinken die iPad-Schüler ihren Parallelklassen hinterher, doch bis zu den Zwischenzeugnissen haben sie meist aufgeholt.

Fitzian ist beeindruckt: „Es ist interessant zu sehen nach diesem halben Jahr, wie schnell es selbstverständlich wird, dieses iPad als Lernmittel zu nutzen – und das unabhängig davon, auf welchem kognitiven Stand die Kinder sind, welche Schulformempfehlungen sie hatten.“

Durch die drei Tablet-Klassensätze und die geräteunabhängige Apple ID nutzen auch die Schüler ohne eigenes iPad die Geräte in Klassen und Kursen. „Wir haben noch niemanden gehabt, der ein Tablet eines anderen auf den Boden geschmissen hat, weil er sauer war, dass er kein Tablet hat“, berichtet Christian Jahnke.

Pilotprojekt für hundert Schulen

Im 200 Kilometer entfernten Hannover stand der Fachbereich Schule vor einem ähnlichen Auftrag, aber mit anderer Größenordnung: In der niedersächsischen Landeshauptstadt wollte die Stadt eine einheitliche, moderne und sichere IT-Infrastruktur bereitstellen – und das für alle hundert Schulen in Hannover.

Die ursprüngliche Ausgangslage: Im Jahr 2013 herrschten noch Computer-Räume oder -Ecken vor, auf einen Rechner kamen im Schnitt neun Schüler. Der damalige Kämmerer entschied: Wenn das Projekt ernstgenommen werden soll, dann muss das Ziel heißen: ein Gerät pro Schüler.

Darum setzten die hannoverschen Verantwortlichen auf drahtloses Internet und Tablets als Endgeräte für die Schüler. Um Internetanbindung und WLAN-Versorgung wollte sich die Stadt kümmern, ebenso um das Präsentationssystem in den Klassenräumen. Hier setzt die Stadt auf die Kombination aus klassischem Whiteboard und Beamer, den ein Mac mini mit projizierbaren Medien versorgt wird.

Der erste Schritt war das 2016 gestartete Pilotprojekt mit sechs Schulen – nicht als Modellversuch, sondern als Meilenstein auf dem Weg zu einer stadtweiten Umsetzung in den hundert Schulen Hannovers. Dabei war die Stadt auf die Kooperation von Schulen angewiesen, die sie zunächst mit WLAN, Internet- und Datenanbindung ausstatten wollte.

Stadt und Schule

Malte Clemens formulierte als Projektverantwortlicher im Fachbereich Schule den Medienentwicklungsplan für die Schulen der Stadt Hannover. In Zusammenarbeit mit den Lehrern der Pilot-schulen diskutierte er, welche Tablets die Schüler bekommen sollten. „Wir haben verschiedene Kriterien: Pädagogische Anforderungen, Prüfungssicherheit, was gibt es für Fortbildungen für die Lehrkräfte – ein wesentliches Kriterium – und was gibt es für Apps für den Schulgebrauch? Gibt es inklusive und assistive Technologie? Wie ist das mit der Gerätesicherheit und der Datenschutzpolitik?“, erinnert sich Clemens.

Auch die generationenübergreifende Administrierbarkeit und Update-Politik spielten eine Rolle bei der Entscheidung. Klar war außerdem, dass es einen Gerätetyp für alle Schulen geben sollte. So einigte man sich schnell auf iPads. Zwar waren sie in der Anschaffung etwas teurer als viele Konkurrenzgeräte, doch lagen Apples Tablets in allen Entscheidungskriterien vorn.

Apples Unterstützung für Schulen

Für Bildungseinrichtungen bietet Apple mittlerweile viele Online-Ressourcen an (siehe Webcode). Allen Lehrern steht das Weiterbildungsprogramm „Apple Teacher“ offen. Hier können sie interaktive Kurse absolvieren und werden mit Badges belohnt, virtuellen Auszeichnungen, die ihre Kenntnisse etwa über Pages oder Programmierkonzepte belegen.

Über das Portal „Apple School Manager“ kontrollieren registrierte iPad-Administratoren die über das Device Enrollment Program mit ihrer Schule verknüpften Geräte. Hier richten sie auch die dafür notwendigen verwalteten Apple IDs für ihre Schüler ein. Diese Apple IDs dürfen anonym sein, und durch die Betreuung über die Schule erhalten auch Kinder unter 14 Jahren Zugang zu einer Apple ID.

Weiterhin können iPad-Klassensätze mit macOS Server verwaltet werden, allerdings fällt dabei die tief verankerte Bindung an die Bildungseinrichtung weg, die das Device Enrollment Program bietet: In bestimmten Fällen müssen die Schüler lediglich das Profil löschen, um der Kontrolle durch den Lehrer zu entfliehen. Alternativ verwalten viele Schulen iPads über ein dediziertes Mobile Device Management, etwa ZuluDesk von Jamf oder Airwatch von VMware.

Was die Dateiablage angeht, gab die Stadt dem Datenschutz einen klaren Vorrang: Nutzerverwaltung, Dokumentablage und Jugendschutzfilter dürfen nicht auf Cloud-Servern gespeichert werden, sondern sollen unter städtischer Kontrolle stehen.

Die Schulauswahl sollte die Bildungslandschaft der Stadt gut wiedergeben; so waren Gymnasien, Gesamtschulen ebenso wie eine Real- und Grundschule dabei. Bei den Jüngsten entschied man sich für den Kauf dreier Klassensätze, anstatt iPad-Klassen zu gründen.

Malte Clemens stellte fest, dass an einer Realschule die prozentual höchste iPad-Dichte im Projekt erreicht wurde, trotz eines hohen Anteils finanzschwacher Familien. Die Ratenzahlung über mehrere Jahre versetzte einige Eltern erst in die Lage, ihren Kindern ein iPad zu ermöglichen. „So kriegt man die Differenz vielleicht ein bisschen geschlossen – und das sogar trotz eines recht teuren Endgeräts.“

iPad-Abi

Claus-Hinrich Schröder und Bastian Eickelmann sind Lehrer am Gymnasium Humboldtschule der Stadt Hannover. Sie haben be-

reits Erfahrung mit computergestütztem Unterricht. Ursprünglich starteten sie im Jahr 2008 mit eeePCs, kleinen Laptops mit Windows-Betriebssystem. Doch richtig Fahrt nahm das Projekt laut Schröder erst auf, als sie im Jahr 2013 auf iPads umgesattelt haben. Damals startete jeder Schüler mit einem iPad 4.

So war die Humboldtschule prädestiniert für das hannoversche Pilotprojekt, das Tablet-Klassen im größeren Stil testen wollte. Bastian Eickelmann entwickelte ein umfangreiches Fortbildungsprogramm für Lehrer. Im Januar 2017 erhielten diese ihre iPads, die die Stadt ihnen für das Pilotprojekt zur Verfügung stellte. Dazu gab es eine ganztägige schulinterne Fortbildung. Über das nächste Halbjahr folgten 30 auf die einzelnen Fachrichtungen zugeschnittene Seminare.

Zusätzlich organisierten die Lehrer Mini-Fortbildungen in der Mittagspause, etwa zum digitalen Klassenbuch. Schulübergreifend treffen sich die Lehrer der Pilotschulen regelmäßig zum Erfahrungsaustausch. Ebenso wie in Soest besuchen einige Kolleginnen und Kollegen Konferenzen wie die „Tage des mobilen Lernens“ in Oldenburg oder die „Exciting Edu“, manche reisen sogar zum „Education Leadership Summit“, das Apple jedes Jahr in London ausrichtet.

Apps für den Unterricht

In Schulen bewähren sich einige Programme für die Organisation des Schullalltags. Viele stellt Apple bereit, doch auch unabhängige Software-Entwickler haben smarte Angebote für den gelungenen Unterricht zu bieten (siehe Webcode).

Fill & Sign (Adobe; kostenlos)



Die kostenlose App erleichtert die Arbeit mit ausgedruckten Vorlagen. Über die Kamera fotografiert man etwa ein Formular oder ein Arbeitsblatt, um es zu importieren. Per Tipp fügt man Textfelder hinzu, um sie mit der iOS-Tastatur auszufüllen. Auf Wunsch greift die App aufs Adressbuch zu, um Kontaktdaten automatisch auszufüllen. Auch eine individuelle Signatur lässt sich hinterlegen und schnell hinzufügen. Nachträglich kann man die einzelnen Textelemente verschieben. Das Resultat gibt man als PDF weiter oder druckt es via AirPrint.

Classroom (Apple; kostenlos)



Lehrer können mit dieser App zur Unterrichtsbegleitung beobachten, was Schüler auf ihrem iPad gerade machen, auf allen Geräten dieselbe App öffnen und einzelne oder alle Geräte sperren. Dafür müssen die Schüler-iPads Teil einer Klasse sein, entweder im Apple School Manager oder im Profilmanager von macOS Server (vgl. Mac & i Heft 4/2016, S. 134).

iTunes U (Apple; kostenlos)



Universitäten stellen über iTunes U Vorlesungsmanskripte und Übungsaufgaben bereit. Jeder kann hier hereinschnuppern, öffentliche Vorlesungen (meist englisch-

sprachiger) Universitäten mitverfolgen sowie die Beispielaufgaben für sich selbst nachvollziehen. (Hoch-)Schulen können auch Kurse einrichten, die nur den aktuellen Studierenden zur Verfügung stehen: Nach Registrierung können Lehrende Kurse einrichten und Medien sowie Aufgaben für ihre Schüler bereitstellen.

Schoolwork (Apple; kostenlos)



Diese iOS-App steht nur Bildungseinrichtungen zur Verfügung. Mit ihr tauschen Schüler und Lehrer Hausaufgaben und andere Projektergebnisse aus. Lehrer kommentieren und benoten direkt in der Schoolwork-App und behalten den Überblick, wer noch nichts abgegeben hat.

Team Shake (Rhine-0; 2,29 Euro)



Eine große Herausforderung für Lehrer ist die Zusammenstellung von Teams bei Gruppenarbeiten. Team Shake erleichtert den Prozess: Man füttert die App mit den Vornamen einer Klasse, und eine Zufallsfunktion stellt die gewünschte Zahl an Gruppen zusammen. Bestimmte Kombinationen lassen sich von vornherein ausschließen, etwa wenn sich bestimmte Schüler nicht vertragen.

Classroomscreen (kostenlos)



Dies ist keine App, sondern eine Website. Sie zeigt einen interaktiven Bildschirm, auf dem sich Timer, QR-Codes, eine Uhr und weitere Elemente platzieren lassen. Das ist optimal, wenn ein Lehrer bei einer Stillarbeitsphase die Kinder auf die Regeln hinweisen und die restliche Zeit über den Beamer informieren möchte.



Regina Schröter übt mit der Klasse 8d der Sekundarschule Soest das Schreiben journalistischer Texte.

Auch in der Humboldtschule setzt man inzwischen auf von Apple für die Schule per DEP vorkonfigurierte iPads – Eltern bestellen sie beim Vertriebspartner, geliefert werden sie an die Schule. Bei der Geräte- und Nutzerverwaltung kommt mit AirWatch das MDM der Stadtverwaltung zum Einsatz. Die Dateiablage übernehmen die Server des städtischen Rechenzentrums. Apple IDs kommen im Hannoverschen Pilotprojekt nicht zum Einsatz.

„Die aktuellen Erfahrungswerte: 80 Prozent der Geräte laufen sofort, um 20 Prozent muss man sich kümmern“, schätzt Eickelmann. Doch mithilfe der Stadt und dem Vertriebspartner sind die Konfigurationsprobleme recht schnell ausgeräumt.

Er lobt das Engagement des Schulträgers: „Die Stadt ist vorgeprescht, hat den Support ausgebaut und bewegt sich, die Schulen in ihren Bedürfnissen wahrzunehmen. Sie merkt aber auch, dass die Strukturen einer Verwaltung nicht zu denen einer Schule passen.“ Eine Beobachtung, die Malte Clemens vom Fachbereich Schule teilt: „Die Klassensteuerung müssen wir noch mal nachjustieren.“

Inzwischen sind die Hannoveraner dabei, Schüler-Administratoren zu etablieren: In jeder Klasse werden ein bis zwei Kinder wöchentlich in einer AG geschult. Im Unterricht können sie dann Fragen beantworten und auch mal einem Lehrer unter die Arme greifen. Sie tragen in der AG obendrein Informationen zusammen zu klassenübergreifenden Problemen, etwa mit der Schutzhülle des jüngsten iPad-Jahrgangs.

Einige Wünsche bleiben trotzdem offen. Am Gymnasium Humboldtschule Hannover mahnt Schröder bei Apple die Qualitätskontrolle bei Software-Aktualisierungen an. Nach dem Update auf iOS 11 konnte er eine Woche lang sein iPad nicht zuverlässig nutzen. Seither testet das städtische Rechenzentrum Updates und gibt sie erst frei, wenn im Schulnetz keine Probleme feststellbar sind.

Sein Kollege Eickelmann ist mit der Dateiablage unzufrieden. Es fällt ihm wie auch vielen seiner Kollegen schwer, Dateien auszutauschen und auf dem iOS-Gerät wiederzufinden. Er nutzt ansonsten PCs mit Microsoft-Betriebssystem, mit denen der Doku-

ment austausch besonders hürdenreich ist: „Die Verbindungsschnittstelle zu Windows ist die nackte Hölle.“

Fazit

Nach mittlerweile sechs Jahren Erfahrung mit iPad-Klassen können die Humboldt-Lehrer die beste Aussage über die Stabilität und Langlebigkeit der Apple-Tablets machen: Sobald die Geräte für Schüler konfiguriert sind, laufen die iPads tadellos. Das Betriebssystem ist stabil, die Netzanbindung auch. Nicht einmal musste ein iPad zurückgesetzt werden. Selten gibt es Reparaturfälle, und wenn, dann meist wegen eines gesprungenen Displays. Sie werden über Garantie oder Versicherung abgewickelt. Auch die Akkus leben lang: Die iPads der Pilot-Klasse sind bis Sommer 2019 im Betrieb geblieben, sie haben die Kinder also bis in die Abi-Vorbereitung begleitet.

Bei den Eltern scheinen die iPad-Klassen ebenfalls gut ankommen: Als 2018 die Eltern der zukünftigen Humboldt-Schüler nach ihrer Präferenz gefragt wurden, bevorzugten 90 Prozent den Unterricht in der iPad-Klasse. So ist in diesem Jahrgang erstmals die iPad-lose Klasse die Exotin.

Der Soester Schulleiter Fitzian beobachtet derweil erfreut, wie sich Schüler über das iPad für eine Aufgabe begeistern können. Wenn sie etwa zum aktuellen Unterrichtsthema ein Video erstellen und dann enthusiastisch in der Pause weitermachen: „Das finde ich schön, weil es nämlich auch oft Kinder sind, bei denen man nicht damit rechnet.“

Die beiden Schulen zeigen einen Ausschnitt der aktuellen Entwicklung an Schulen, dessen Tendenz sich bundesweit beobachten lässt: Da hierzulande der Datenschutz ernst genommen wird, sind Tablets im Bildungsbereich fast immer iPads. In iPad-Klassen können Lehrer wie Schüler ohne hohe Einarbeitungshürden miteinander arbeiten – eine zuverlässigen WLAN-Infrastruktur vorausgesetzt. (imj)